



Reformation und Bibel

Folge 8: Vergeistigung

von Dr. Markus Sasse/Bellheim

Am 31. Oktober 2017 war bundesweit ein arbeitsfreier Feiertag. Der Tag, der an den Beginn der Reformation vor 500 Jahren erinnern soll, war gleichzeitig das Ende der sog. Reformationsdekade bzw. des Lutherjahres. Es war eine gute Entscheidung, den Reformationstag zum abschließenden Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten zu wählen. Auch wenn die Geschichte vom Thesenanschlag historisch mehr als unsicher ist, gehört die Kenntnis dieses legendären (oder legendarischen) Ereignisses wie Luthers „Hier stehe ich nun ...“ (historisch ebenfalls unsicher) zum kollektiven Gedächtnis und ist somit auch für Nichtprotestanten anschlussfähig.

In der Planungsphase des Reformationsjubiläums wurde viel darüber diskutiert, wie sich dieses Jubiläum von früheren Jubiläen unterscheiden sollte. Problematisiert wurden die Ideologisierung der Reformation und die Personalisierung durch eine ideologische Überhöhung Luthers. Dass dies in weiten Teilen nicht gelungen ist, lag nicht am guten Willen der Organisatoren, sondern an den veränderten Rahmenbedingungen. Anders als vor 100 Jahren leben wir nicht mehr in einem klar konfessionell polarisierten Land mit aus heutiger Sicht überwältigender Kirchenmitgliedschaft. Es reichte also nicht aus, sich an den Jubiläumssünden der Vergangenheit abzarbeiten und das erste demokratische und auch wissenschaftlich seriöse Jubiläum zu entwickeln. Man musste das Thema auch für Distanzierte interessant machen – aus einem innerchristlichen also ein gesamtgesellschaftlich relevantes Thema machen. Möglicherweise hat man hier die eigene Bedeutung etwas überschätzt. Die Besucherzahlen weisen jedenfalls in diese Richtung. Um Relevanz herzustellen bedarf es zweier Strategien:

- 1) Die Einordnung der Reformation in die Geschichte der modernen Welt.
- 2) Das Entwickeln von didaktischen Angeboten, die Aufmerksamkeit erregen und Interesse wecken.

Zu 1) Die erste Strategie erbrachte recht verwirrende Ergebnisse. Während die Wissenschaft Luther im Rahmen seiner Zeit erklärte, ihn eher im Mittelalter verortete,

seine problematischen Seiten nicht ausklammerte, seine medialen Strategien würdigte, andere reformatorische Persönlichkeiten aus ihrem Hinterbänklerdasein erlöste, verkündigten Kirchenvertreter fröhlich einen Luther, der trotz aller wissenschaftlichen Vorbehalte, ein Vorreiter von Demokratie, Menschenrechten etc. gewesen sei. Immerhin wurde die nationale Ideologisierung des letzten Jubiläums durch weitaus sympathischere Ideale ersetzt. Die Verkirchlichung des deutschen Protestantismus seit 1945 wurde dabei ausgeklammert.



Zu 2) Befremdlich erscheinen mir so manche Versuche, das Thema medial zu transportieren. Dass man Prominente dabei mit ins Boot holt, ist nachvollziehbar und an sich nicht problematisch, wenn der Inhalt seriös ist. Auch der übergroße Playmobil-Luther für die Kleinen ist ein netter Versuch, aber muss man ihn im Gottesdienstraum ausstellen? Ist es wirklich notwendig, den Hammer wieder als Symbol zu verwenden, der die „volle Wucht“ der Reformation darstellen soll (vgl. <https://www.3xhammer.de/de/>)? Das erinnert ja nun sehr an den heldenhaften Luther vergangener Zeiten. Wird der Segensroboter BlessU-2 wirklich als diskussionsanregende Installation wahrgenommen, oder bleiben lediglich seine Putzigkeit und die kreative Idee seiner Erfinder in Erinnerung. Jenseits aller didaktischen Absichten bleibt die neue Lutherübersetzung, bei der man nicht dem Volk, sondern Luther aufs Maul geschaut hat. Auch wenn sie innerkirchlich eine sprachliche Bereicherung darstellt, stellt sie die Verwendung der Bibel als Schulbuch vor erhebliche Probleme.

Vieľfach auf der Strecke bleibt ein Charakteristikum der Reformation, das ich Vergeistigung nennen möchte. Luther richtete sich bekanntlich gegen eine zunehmende Verdinglichung und Kommerzialisierung des Glaubens, was sich letztlich auf das Gottesbild auswirkte. Wie käme das PR-Genie Luther klar mit dem, was heute medial aufgeföhren wird? Würde er sich die Luthersocken anziehen (<http://www.luthersocke.de/presse1.htm>)? Würde die Playmobilfigur auf seinem Schreibtisch stehen, und würde er Namensrechte für „Lutherol“ einklagen?

Angesichts zunehmender Verwilderung der Religionen in Fanatismus und Ökonomisierung droht ein wichtiger Impuls der Reformation vernachlässigt zu werden. In der Art und Weise, wie Luther sich auf die Bibel bezieht, ordnet sich Luther nicht nur in die Vergeistigungsbewegungen seiner Zeit (Humanismus, Mystik), sondern in die Ursprünge der christlichen Religion ein. Die Aussage des Johannesevangeliums „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, die müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Joh 4,24) bringt das Gottes- und das Kirchenverständnis auf den Punkt. Als geistige Bewegung hat die Christenheit alle physischen Geföhrdungen von Verfolgung über politischer Instrumentalisierung bis materieller Banalisierung überstanden. Dies betrifft übrigens auch das pharisäisch geprägte Judentum sowie den frühen Islam. Das besondere Profil ist dabei die Kombination von Vergeistigung und Zuwendung zum alltäglichen Leben. Hier zieht sich eine biblische Linie von den Propheten über die Weisheit zu Jesus und den Aposteln. Die Relativierung der Aufteilung von heilig und profan, die darin zum Ausdruck kommt, ohne die Legitimität des Kultes zu bestreiten, ist eine hohes Gut, das in der Geschichte des Christentums immer wieder an den Rand gedrängt wurde. Die Gleichzeitigkeit von vergeistigter Frömmigkeit und Betonung des Alltags als Ort der Frömmigkeit machte die reformatorische Bewegung für die Fürsten mit ihren reformbedürftigen Staaten interessant (Berufsethos, Selbstrationalisierung). Hier führt ein Weg mit der Bibel in die Moderne – allerdings über erhebliche Umwege wie konfessioneller Spaltung, Konfessionskriege, Aufklärung und Revolution. Diese Umwege kann man mit dem Symbol des Hammers darstellen. Das Potenzial reformatorischer Theologie befindet sich auf einer anderen Ebene.

